Swiss made

Autor(en): **Weingartner, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-607569

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeitgemäss

Wie können wir den Leuten klarmachen,
dass es fünf Minuten vor zwölf ist? –
Zuerst einmal verkaufen wir Uhren.

Dieter Höss

Platzangst

Viele Schweizerinnen und Schweizer sind übergewichtig. Sie sollten gesundschrumpfen.

Mehrere Schweizer Topmanagerlöhne sind zu hoch und sollten ebenfalls gesundschrumpfen.

Die Vorstellung, die sich einige dieser Topmanager von der Zauberkraft des so genannten Marktes machen, ist übertrieben. Auch diese Vorstellung sollte ... (siehe oben).

Sonst wird eines Tages, so muss man befürchten, alles gesundplatzen.

Reinhart Frosch

Das ist der Gipfel

Jeder Schweizer, wie bekannt,
war schon auf dem Eiger –
oder ist entfernt verwandt
mit dem Erstbesteiger.

Wenn den Schweizer Fernweh packt,
steigt er auf den Säntis.
Wird er völlig abgeschmackt,
plärrt er auch noch Shantys.

Steigt er auf das Matterhorn,
trifft der Schweizer Scharen.
Dann erfasst ihn glatter Zorn,
weil die vor ihm waren.

Ist der Schweizer mild gestimmt,
klimmt er auf das Wildhorn.
Nur vom Wildhorn ist bestimmt
auch noch keiner wild wor'n.

Wenn der Schweizer Aussicht braucht,
reist er zum Pilatus.
Wenn die Frau «Schö-ön!» dann haucht,
heisst man das Hiatus.

Denkt der Schweizer ganz global,
steigt er auf den Pfänder.
Denn da sieht er auch einmal
ein paar andre Länder.

Dieter Höss

Der Schweizer

Jürg Ritzmann

Alleine dieser Titel ist schon eine Provokation. Zum einen müsste es «Die Schweizerin und der Schweizer» heissen, eigentlich. Tut es aber nicht. Zum anderen kann es mittlerweile gefährlich werden, auf Grund offenbar überdurchschnittlich intelligenter Menschen, die beim Wort Schweizer umgehend den Zeigefinger heben und rufen: «Halt! – Das grenzt andere aus. Rassist! Nazi!». An manchen Schulen dürfen die Kinder ja keine T-Shirts mit rotem Kreuz auf weissem Grund mehr tragen. Andernrum auch nicht. Eigentlich schade. DJ Bobo hat schliesslich auch so ein Shirt.

Haben wir doch wie jedes Jahr am 1. August eine dicke Servelat grilliert, ein paar Flaschen Bier einer dänischen Brauerei getrunken, haben den Bello – mit Wattebauschen in den Ohren – in den Keller gesperrt und Feuerwerk für ein halbes Monatssalär in die Luft gejagt. Patriotisch halt. Und irgendwie können wir den Schweizer trotzdem nicht so stilsicher definieren. Gemäss einer Umfrage wissen übrigens nur 45 Prozent der Schweizer, dass das Rütli im Kanton Uri liegt. 21 Prozent tippten auf den Kanton Schwyz. Der Rest konnte wahrscheinlich die Frage nicht verstehen.

Doch gehen wir dem Phänomen Schweizer auf den Grund. Ja, was ist ein Schweizer? Nebst den gängigen Tugenden wie Fleiss, Zuverlässigkeit, Sauberkeit und Geldwäscherei zeichnet sich der Schweizer im Allgemeinen durch einen ausgeprägten Sinn für Neutralität aus. Die helvetische Politik zum Beispiel neutralisiert sich häufig selbst. Als wenn Ihr Auto ausgerechnet auf den Bahngeleisen stehen bliebe und Ihr Mitfahrer und Sie sich nicht einig würden, in welche Richtung man es von den Schienen schieben sollte. Selbst im Fussball haben es auf internationalem Parkett die Schiedsrichter, die ja neutral sein sollen, weiter gebracht als die Spieler. So. Das war jetzt ein blödes Beispiel.

Die Schweizer sollen auch weltoffen sein. Gerade an den berühmten und überhaupt nicht langweiligen 1.-August-Reden fällt dieses Wort so häufig wie Schüsse in Bagdad: Weltoffen. Ja. Weltoffen. Das klingt einfach modern und geht leicht über die Lippen. Zumindest so lange, bis es etwas mehr kostet als ein paar Festbänke und Plastikfähnchen mit fremden Kantonswappen drauf. – Pardon! Niemand will sich beklagen. Ich könnte es nicht besser. Das Reden.

Korrektheit ist auch eine typische Schweizer Eigenschaft. Eidgenossen sind doch geradezu exzessiv korrekt. Haben Sie schon einmal die Steuern eine Woche zu spät bezahlt und waren unglücklicherweise nicht im selben Kegelklub wie der nette Mann vom Steueramt? – Nachzahlen. Einmal das Streckenabo vergessen, als Sie sich in einen Zug gesetzt haben? – Rüge vom blauen Männchen! Nicht, dass das nicht gut wäre, nein. Es muss halt alles seine Ordnung haben. Pünktlichkeit hat schliesslich ihren Preis. Genau: Pünktlichkeit ist auch typisch, wenn auch nicht für die weisen Vorhersagen von Uriella. Zum Glück.

Und: Schweizer sind konservativ. Bestimmt. Zum Beispiel will man die Kinder nicht schon im Gebärsaal in Frühenglisch unterrichten. Nein, es muss erst in der dritten Klasse sein. Diese Bremser! Schweizer wollen auch nicht in die EU. So etwas von konservativ. Die wollen lieber selber bestimmen, wie man ihr Geld verschleudert. Und trotzdem ist die Schweiz in der UNO. Ich weiss, einige denken jetzt an ein populäres Kartenspiel. Es gibt auch eine lustige Vereinigung, die UNO heisst. Die schafft es zwar nicht, in kritischen Situationen wie zum Beispiel im Irak oder in Israel konsequent zu sein. Wenn es hingegen um wirklich wichtige, globale Themen eines kleinen Landes geht, da nimmt man klar Stellung. Frei nach dem Motto: «Wenn die USA schon machen, was sie wollen, dann kritisieren wir doch einfach die Asylpolitik von Blocher.» Das lenkt so schön ab. Es darf gelacht werden.

So, jetzt sind wir schon fast ein bisschen abgeschweift. Das ist er also: Der Schweizer. Leicht ist das ja nicht, ein Eidgenosse zu sein. Aber denken Sie daran: Es ist noch kein Schweizer vom Himmel gefallen. Auch keine Schweizerin. Selbst im Verkehrshaus Luzern nicht. – Gut, den nehme ich zurück, der war ein bisschen böse. Womit wir endlich beim Kernpunkt angelangt wären: Die Schweizer sind böse. Vor allem die Leute vom «Nebelspalter». Haben wir ein Glück, dass nicht alle Autoren Schweizer sind.

Alexia Papadopoulos

Phillip Ammon

swiss made

christoph bloch
erich von däniK
endo anakon
daniel vasell
adolf musch
gusti brösme
li donghu
adolf o
gigi oer
idioti
konrad farn
erwin kessle
rolf kni
emil rah
michael dre
hermann bur
geraniu
milchschokolad
emmen
taler schoggifr
ankenboc
kulturban
auserwähltes volk

Peter Weingartner

Vorbilder

Ich, der Politiker, gelte derart bei meinen Wählern als Vorbild, dass ich mir meinerseits kein eigenes leisten darf.

Wolfgang Altendorf

Sommer-Tourismus

Unzählige Touristen steigen auch in diesem Sommer, wie jedes Jahr, in ihre Autos und geben Gas, um schnellstens in die Alpen zu gelangen. Denn über eins sind sich alle im Klaren: Sehr bald wird es diese Landschaft so nicht mehr geben, weil man sie unter anderem durch Autoabgase ohne jede Rücksicht kaputt macht. In den Bergen trifft man immer wieder auf jodelnde oder laut singende Wandergruppen, welche die totale Ruhe und Einsamkeit in den Bergen offensichtlich zu schätzen wissen. Bevor sie mit dem Sessellift oder gar mit dem Hubschrauber wieder zurück ins Tal gebracht werden, pflücken einige noch schnell ein paar Edelweiss, denn sie wissen, dass diese kostbare Blume unter strengem Naturschutz steht und sie möchten nicht, dass man sie etwa durch weggeworfene Bierdosen zerstört.

Jan Cornelius